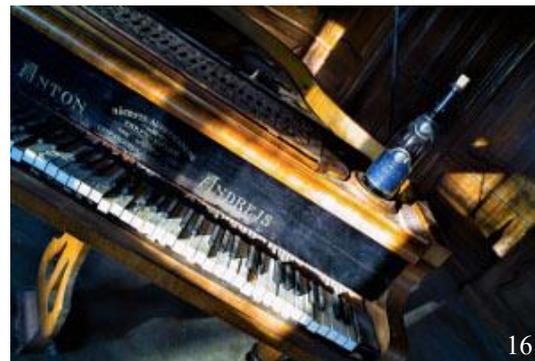




FOTOMANIKER 02

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend

Inhalt



- 1 Titelbild *Mario Heide*
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Einzelgänger
- 10 Im Gespräch ... mit Holger Dülken
- 16 Verloren, aber nicht vergessen - Lost Places
- 19 Das andere Licht - Infrarotfotografie
Christian Augustin und Ingo Arwed Bielicki
- 27 Neuigkeiten und Ausstellungen
- 28 Rotterdam
- 32 Es geht weiter ...
- 35 Bildkritik Ein Bild - drei Ansichten
- 38 Erfahrungen mit Portraitsessions
- 42 Erlebnisbericht: Kuratorenführung
Udo Hardenberg
- 44 Fotosalon der Leser
- 49 Challenges: 2x365Hipstamaticdays
- 54 Neues auf Websites
- 55 Das letzte Bild *Hartmut Gräfenhahn*
- 56 Impressum

Editorial

Unsere Premiere liegt hinter uns. Die Resonanz der Leser spornt uns an, unser ungewöhnliches Fotoprojekt FOTOMANIKER fortzuführen. Es erreichten uns viele Glückwünsche und einige, teilweise sehr konkrete und detaillierte Verbesserungsvorschläge. Vielen herzlichen Dank dafür! Wir freuen uns nicht nur auf entsprechende E-Mails, sondern auch auf Kommentare auf unserer Website www.fotomaniker.de.

Die Erstellung des FOTOMANIKER 01 war mit unerwarteten Erscheinungen verbunden. Unerwartet leicht war die Erstellung der Artikel und deren Bebilderung. Unerwartet zeitaufwändig war das Layouten. Das lag vielleicht auch daran, dass wir uns in die entsprechende Software einarbeiten mussten. Allein schon das Finden und die Erprobung eines halbwegs intuitiv zu bedienenden Programms kostete einiges an Zeit.

Wie kann es anders sein: In unserer FOTOMANIKER 01 haben sich trotz wiederholter Lesekorrektur Fehler eingeschlichen. So ist zum Beispiel die Ausstellung von Manfred Claudi bis zum 17. April zu sehen und nicht nur bis zum 17. März. Mal sehen, ob und wie wir den Fehlerteufel in den Griff bekommen. Angesichts der Pandemiekrise ist das dann (leider) aber auch egal, weil die Galerie 1892 sowieso geschlossen ist.

Mitmachmagazin bedeutet für uns, dass Leser eingeladen sind, aktiv an den Inhalten von Fotomaniker mitzuwirken. Sei es als Einsendung von Fotografien für den Fotosalon der Leser oder der Bildkritik als auch als Gastautoren für spezielle Themen rund um das fotografische Bild.

Und so sind wir mit dieser Ausgabe, dem FOTOMANIKER 02, wunderbar vorangekommen. So erhielten wir von Udo statt eines einzelnen Bilds mit Kurztext für den Fotosalon der Leser gleich einen ganzen Artikel mit einem Bild. Außerdem haben sich die Bilder im Fotosalon der Leser mehr als verdoppelt. Vielen Dank!

Mario Heide und Hartmut Gräfenhahn



„Oh, da ist ja noch ein Mensch ...“

Manchmal macht in einer Fotografie ein einzelnes, kleines Motivdetail den Pfiff des Bildes aus. Ein fliegender Vogel am Himmel, ein farbiges Licht im Hintergrund oder eine einzelne, im Bild ganz klein erscheinende Person. Dieses Beiwerk kann gelegentlich aus einem Allerweltsmotiv ein besonderes machen. Oft ist es der Überraschungsmoment („Oh, da ist ja noch ein Mensch ...“), der den Blick verweilen lässt.

In diesem Artikel geht es dabei speziell um einzelne Menschen, die an einer bildwichtigen Stelle erscheinen. Mit diesem Stilmittel werden Vergleiche der Größenordnungen von Gebäuden, Bäumen, Bergen, ... im Vergleich zur menschlichen Größe dargestellt.

In fotografischen Foren gibt es dafür eigene Bildertreads:

EINZELGÄNGER (Leica Forum)

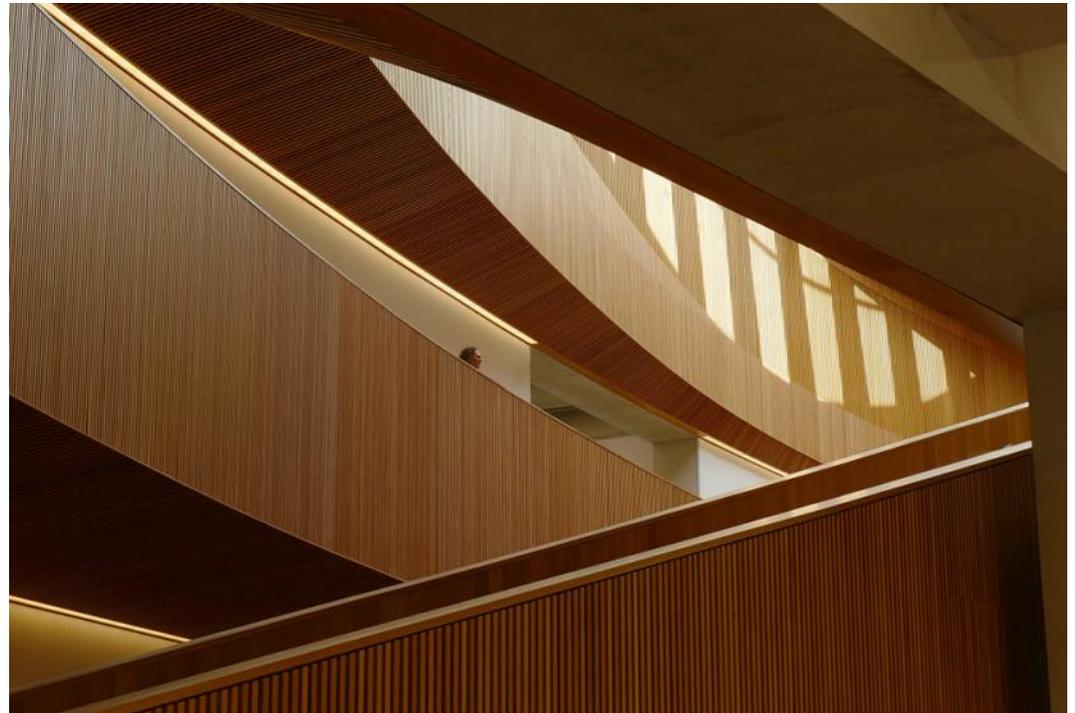
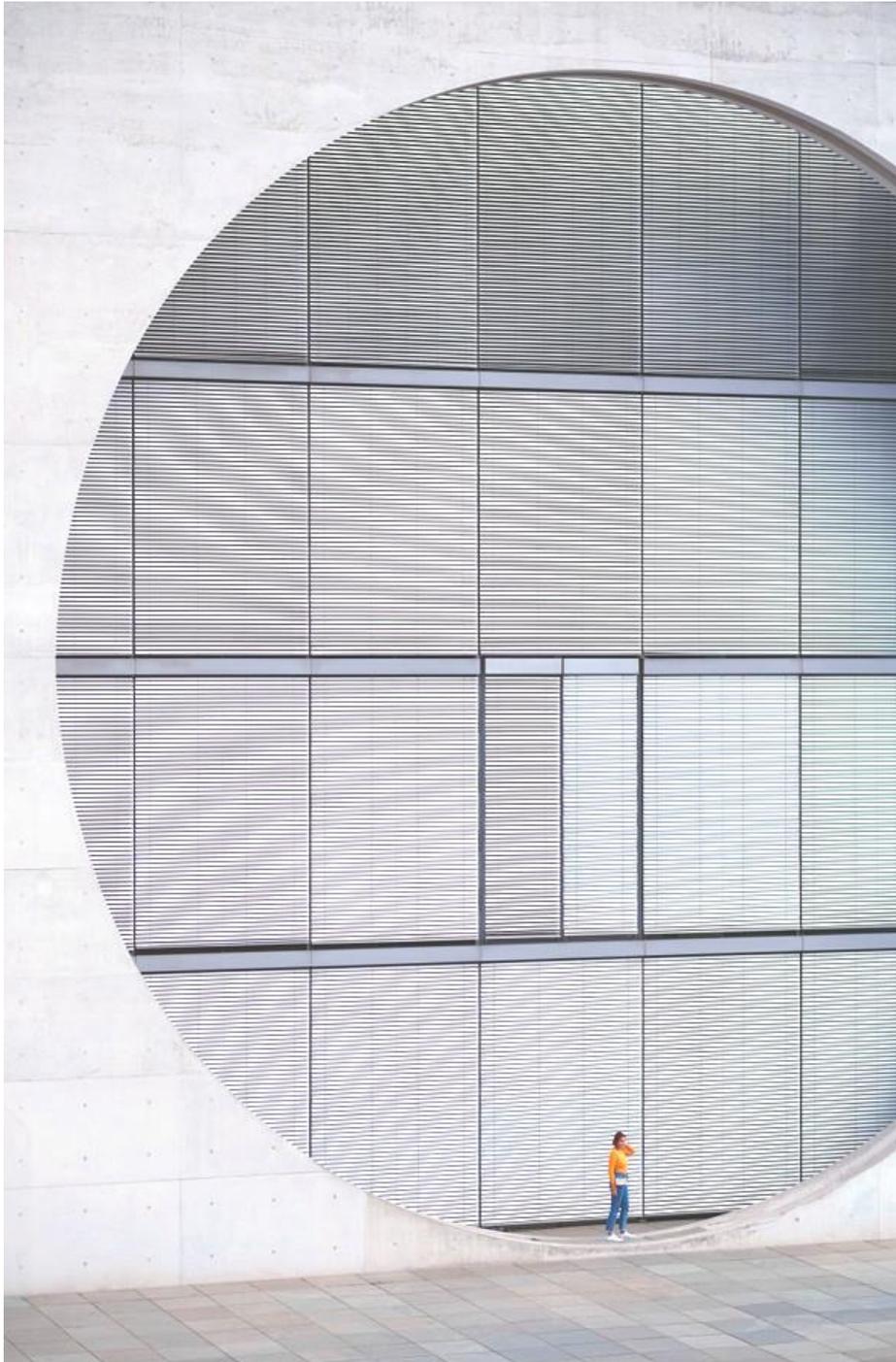
<https://www.l-camera-forum.com/topic/299683-einzelg%C3%A4nger-kann-gerne-fortgesetzt-werden/>

ONE PERSON (Fuji X Forum):

<https://www.fuji-x-forum.de/topic/35318-one-person/>













Im Gespräch

mit Holger Dülken

Holger, was motiviert Dich zu fotografieren?

Die Spannung, was das Motiv, die Situation, das Modell mit mir macht. Ich lasse mich darauf ein. Fotografie ist für mich Inspiration. Ich fotografiere kaum konzeptionell und wenn, dann nur mit einer groben Planung. Im Shooting, dann wenn das Modell auf die Kamera trifft und ich die Situation durch den Sucher erlebe, dann wird es spannend, dann lebe ich auf, dann entsteht etwas Neues – das finde ich reizvoll.

Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Sehr gern schaffe ich atmosphärische Bilder die Stimmungen zeigen und den Betrachter berühren. Dazu benutze ich oft ein Lochbildobjektiv und fotografiere in Schwarz/Weiß. Hier sind die Schatten meine Verbündeten.

Die Fotografien zeigen auch meine Stimmungen. Meistens sind sie brav, gern aber auch mal provokant. In meinen Farbbildern scheint sich gerade diese Neigung zu zeigen. Hier nehme ich Anleihen bei der Trash-Fotografie und habe großen, großen Spaß dabei.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von

den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Ich reduziere mich gern in den technischen Mitteln. Nehme nur eine Festbrennweite mit, lege mich auf Farbe oder Schwarz/Weiß fest und ziehe fokussiert mit Ziel und Plan los.

Schwerpunkt meiner Fotoarbeiten sind aber organisierte Shootings. Hier bekomme ich Anfragen, da finden die Motive mich. Inzwischen habe ich aber auch eine kleine Sammlung von Models, die ich für



bestimmte Themen oder Ideen anspreche.

Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

An meinem Projekt „SPIEL DES SCHATTENS“ habe ich 2 Jahre gearbeitet. Der Rahmen: Es sollten Frauen (keine Models) zwischen 50 und 65 Jahren sein und es sollten Portrait- und Aktbilder werden. Mit Projektstart wurde mir klar, dass ich diesen Frauen gegenüber eine andere Verantwortung spürte, als ich sie bisher gegenüber jüngeren Frauen kannte. Die Frauen hatten sich mir anvertraut, Mut und Stärke bewiesen. Auch hatte die eine oder andere Frau die Erwartung, schöne Fotos von einem Fotografen zu bekommen. Ich aber wollte starke Fotos mit künstlerischem Anspruch. Und dann ist es ja ergebnisoffene Fotografie, wozu „meine“ Frauen nochmals mehr Mut brauchten, sich auf ein solches Shooting einzulassen.



was Großes ist noch nicht ausgegoren und nicht spruchreif.

Zweites Aber: Im Kleinen geht es weiter. Einzelne freie Shootings, die in sich abgeschlossen sind, mit Menschen, wieder in Schwarz/Weiß und Farbe.

Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschriften)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

Das ganze Spektrum. Ich mache mir gern ein eigenes Bild von Medien und Entwicklungen und bin deshalb aktiv auf Facebook, Instagram und Co. Außerdem brauche ich eine Plattform, wo ich meinen Fotografiestil vorstellen kann und die Leute sich ein eigenes Bild davon machen können, ob sie das so haben wollen.

In einem Projekt entwickelt sich über die Zeit der fotografische Ausdruck, die Kommunikation und Ansprache wird klarer. Die Tragfähigkeit der Projektidee zeigt sich.

Auf dem Weg dahin braucht es mehrerer Pausen, um Abstand zu bekommen und die eigenen Bilderergebnisse zu beurteilen. Auch braucht es guter Freunde, die einem helfen Selbstzweifel zu überwinden und einen anspornen.

**Hast Du Planungen für zukünftige Foto-
projekte?**

Und ob. Aber. Der eigene Anspruch entwickelt sich mit jedem Projekt und so kommt man dann auf Projektideen mit immensem Aufwand. So dass man Furcht vor der eigenen Courage bekommt und das Projekt voller Respekt vor sich herschiebt. Also,



Selbst habe ich auch Ausstellungen genutzt, um meine Arbeiten zu zeigen. Die Präsentationsform des gedruckten Bildes, auch großformatiger Ausdrucke, ist für Fotograf und Besucher eine intensivere Erfahrung als am Display.

Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

www.holgerduelken.photography

Dort findet man auch die Links zu den beiden Instagramseiten und zu Facebook. STRiKiNG und Art Limited nutze ich auch.





Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Nö. Ich mag aber die Gesellschaft von Fotografen und den Austausch, ich bin offen und kommunikativ, mag aber die Strenge und Toleranzlosigkeit nicht, wie man sie in virtuellen Foren oder in fest organisierten Gruppen mitunter (zunehmend) findet.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

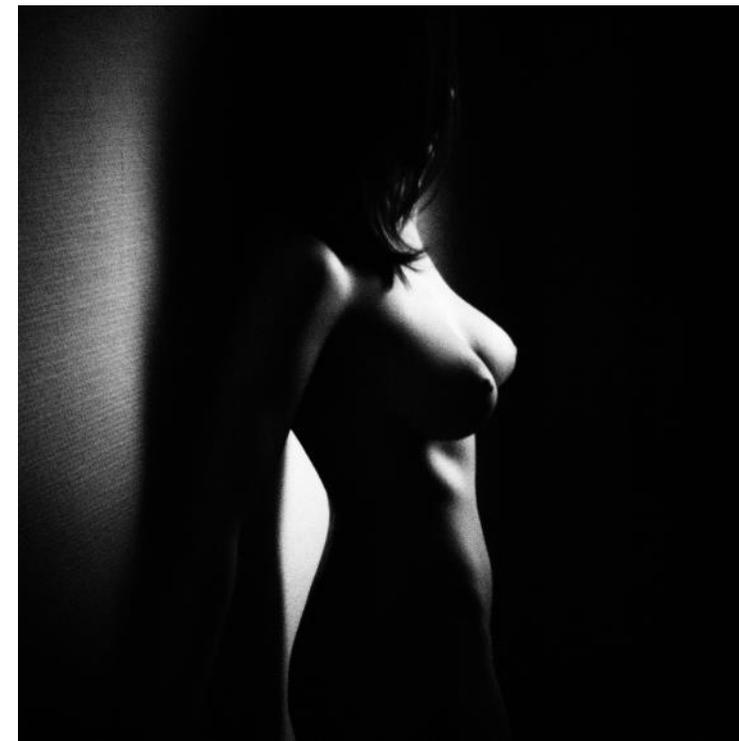
Ich verdiene auch Geld mit der Fotografie, möchte aber bei freien Projekten bleiben, die mir mehr Gestaltung und eigene Entwicklung erlauben.

Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Mit bestimmter Technik erziele ich auch bestimmte Ausdrucksmöglichkeiten. Wie mit dem Lochbildobjektiv beispielsweise. In Shootings, mit schnell wechselnden Szenen, verwende ich Autofokus, sehr gerne fokussiere ich aber manuell und gestalte damit bewusst. Suche ich mehr Atmosphäre, nehme ich ein Lomo-Objektiv und baue ein Bild voller zauberhafter Mängel.

Ich bin sehr fehlertolerant, was Technik angeht und ziehe solche gestalterischen Mängel der klinisch korrekten Beliebigkeit vor.

Ja, Fototechnik inspiriert mich.



Was gibt es noch zu Deiner fotografischen Arbeit zu erzählen?

Ich spüre da eine Ambivalenz. Einerseits erfüllt mich immer wieder die atmosphärische Fotografie mit meinem Lochbildobjektiv, ich liebe die malerische Unschärfe, die harten Kontraste und die einzigartige Stimmung in meinen Schwarz/Weiß-Fotografien. Andererseits spüre ich auch darauf festgelegt zu werden. Das ist also ein Stilmittel, was man mit mir verbindet und auch erwartet.

Andererseits fühle ich mich stark inspiriert durch die aufsässige, laute, undisziplinierte Trash-Fotografie und ihrer Konventionslosigkeit.

Beides spricht mich sehr stark an und erfüllt mich, weil es die typische Bildsprache verlässt, darauf habe ich Lust!

Holger, wir danken Dir für das Interview.



Holger Dülken



Verloren, aber nicht vergessen

Die verbotenen Früchte schmecken am besten. Für die Fotowelt gilt dies auch. Besondere Aufmerksamkeit bekommen Bilder, die interessant und schwer reproduzierbar sind. Lost Places sind in mehrfacher Hinsicht interessant. Vergangene Geschichten und fortschreitender Verfall bilden eine stimmungsvolle Kulisse. Vandalismus und Zeichen von Diebstahl können diese unheimliche Atmosphäre verstärken. Doch genau dies ist der Grund, weshalb vergessenen Orte oft abgesperrt und geschützt sind. Einsturz- und Unfallgefahr bedrohen Leib und Leben. Das zutrittsgeschützte Objekt betritt der Fotointeressierte in der Regel mit einem Hausfriedensbruch.

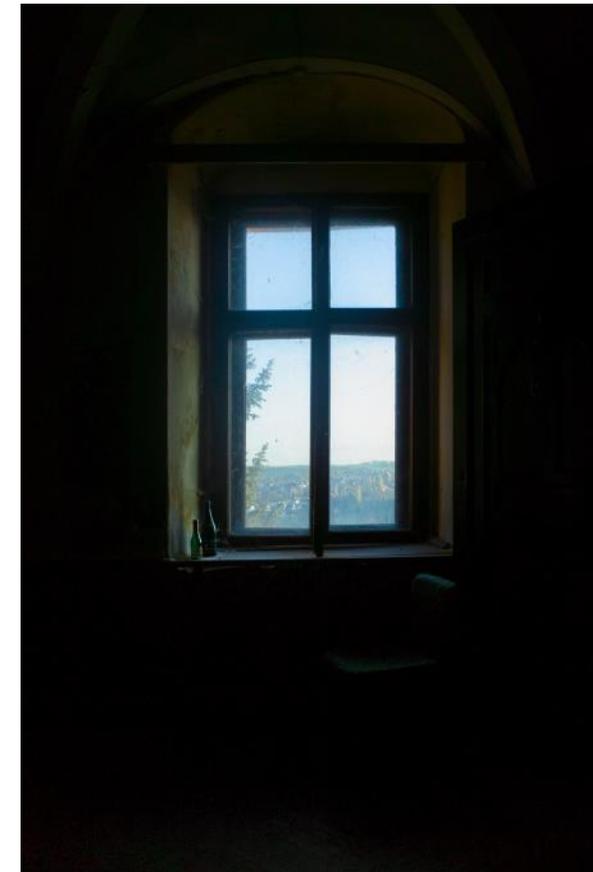
Brandstiftung und Vandalismus gehen von einem Fotografen in der Regel nicht aus. Er ist an der Erhaltung und Dokumentation des Ortes interessiert. Trotzdem gelten für ihn die selben Regeln. Nicht selten haben Fotografen und Geocacher aus diesem Grund Kontakt mit der Polizei.





Doch es muss nicht immer gleich kriminell werden. Für unterschiedliche Lost Places werden geführte Touren angeboten. Diese Touren bieten zum einen den Vorteil, sich legitimiert auf dem Objekt zu bewegen. Zum anderen sind unfallgefährdete Bereiche hier gekennzeichnet oder abgesperrt. Gerade für den unbedachten Fotografen ist dies nützlich. Auf der anderen Seite sind diese Lost Places fototechnisch oftmals alles andere als „vergessen“. Von den Beelitzer Heilstätten habe ich im letzten Jahre auf Instagram gefühlt mehr Bilder als vom Brandenburger Tor gesehen.

So kommt es, dass viele Fotografen der Versuchung und den Tipps befreundeter Geocacher erliegen. Sie machen sich auf die Suche nach einem wirklich vergessenen Platz und einem unvergesslichen Foto.





Trotz aller Fotoliebe sollte der Lost Places-Fotograf neben dem Selbstschutz auf einige Regeln achten:

Öffentliche Bilder, manchmal sogar mit GPS-Koordinaten in den EXIF-Daten, dokumentieren die Fototour und ggf. einen Rechtsbruch. Während viele Fotografen hier gemäß dem Motto „Wo kein Kläger, da kein Richter!“ handeln, führen Angaben zum Ort des Geschehens schnell zu Nachahmern. Und diese müssen nicht automatisch die selbe Vorsicht walten lassen und ähnliche Absichten besitzen. Spätestens hier schweigt der erfahrene Lost Places-Fotograf und lässt die Ortsangabe bei Instagram ungefüllt. Die abgebildeten Fotos entstanden auf einer geführten Tour. Wo? Das habe ich leider „vergessen“.

Mario
Heide



Von Christian Augustin und Ingo Arwed Bielicki

Das andere Licht

Infrarot-Fotografie – der etwas andere Blick auf die Welt

Christian:

Bei „Infrarot“ denken die meisten an teure Spezialkameras und Falschfarbendarstellung, wie sie bei der energetischen Gebäudesanierung oder in der Wissenschaft verwendet werden. Oder an die „Starenkästen“ an der Ampel, die mit den hübschen Beweisfotos. Wer zu analogen Zeiten mit der Fotografie angefangen hat, denkt vielleicht an teure Spezialfilme, die man im Kühlschrank lagern, im Dunkeln einlegen und ganz schnell entwickeln lassen musste. Aber tatsächlich geht es hier um „Nah-Infrarot“, nicht um Wärmestrahlung. Es geht um das Licht in der Nähe von Dunkelrot, das wir gerade noch wahrnehmen können, und etwas darüber hinaus.

Echte Infrarot- und Nah-Infrarot-Fotografie haben diese seltsame, leicht unwirkliche und manchmal geradezu mystische Bildwirkung gemeinsam – nichts sieht so aus, wie wir es gewohnt sind: Grüne Blätter werden fast weiß, der Himmel ist manchmal fast schwarz mit unglaublich leuchtenden Wolken, Schatten werden tiefer oder zu merkwürdigem Halbschatten, Farben irrelevant. Ein normaler Farbfilter, egal ob noch analog vor dem Objektiv oder



Tegeler Fließtal bei Lübars im August 2018, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72.



Tegeler Fließtal bei Lübars im August 2018, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72.

nachträglich in der Bildbearbeitung, kann das so nicht darstellen, die Wiedergabe einzelner Farben ist nicht vorhersehbar. Grüne Blätter sehen völlig anders aus als etwas unbelebtes, das grün angestrichen wurde – Chlorophyll ist es, was die Infrarot-Welt so anders aussehen lässt. IR-Fotografie hat Suchtpotential, schnell verliebt sich der Fotograf in den Look und die scheinbare Einzigartigkeit der Aufnahmen. Die Ohs und Ahs der meisten Betrachter hört man als Fotograf natürlich gerne, aber aufgepasst: Nur allzu leicht werden Schwächen im Bildaufbau und vor allem im Inhalt durch die besondere Bildwirkung kaschiert. Selbstkritische Betrachtung und Auswahl sind deshalb besonders wichtig, damit aus der neuen Sicht auf die Welt nicht eine simple Masche für mehr „Likes“ in sozialen Netzen wird ...

Was man so braucht

In 2020 ist Nah-Infrarot-Fotografie für fast jeden leicht erreichbar: Ein Filter „R72“ (Rotfilter für 720 nm und längerwelliges Licht, gibt es auf Amazon schon ab ca. 15 €) oder „R68“ und eine Digitalkamera reichen, oder eine altmodische analoge Kamera und ein SW-Film mit erweiterter Rot-Empfindlichkeit (Rollei Infrared 400 oder Ilford SFX 200).

Einige Digitalkameras haben einen relativ schwachen IR-Sperrfilter (beispielsweise die Leica M8), aber selbst ein stärkerer Sperrfilter ist kein Hindernis – Versuch macht kluch! Mit der Olympus PEN F geht es dank schwächerem Sperrfilter und sehr guter Sensor-Bildstabilisierung bei Sonne auch aus der Hand.





Britzer Garten im September 2019, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72.



Britzer Garten im September 2019, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72

Britzer Garten im September 2019, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72.



Tegeler Fließtal bei Lübars im August 2019, vom Stativ mit Agfa Super Isolette mit Filter R72 auf Rollei Infrared 400.



Infrarot-Sucher ohne Kamera



Bild: Selbstgebauter Infrarot-Sucher

Mit einer spiegellosen Systemkamera oder Digitalkamera mit Life-View kann man das Ergebnis vorab sehen, ein eventuell vorhandener SW-Modus ergibt eine besonders „realistische“ Vorschau. Auch wer auf Film fotografiert muss nicht auf eine Vorschau verzichten: Unsere Augen können das Licht oberhalb von 680 nm durchaus noch wahrnehmen, wenn auch sehr schwach. Einfach durch den Filter schauen und Umgebungslicht bestmöglich abschirmen, etwas warten – und schon entfaltet sich die Infrarot-Welt vor dem eigenen Auge! Das geht mit bloßen Händen, aber eine Sucher-Augenmuschel mit angeklebtem Step-up-Ring, weitere Step-up-Ringe und der billigste R72-Filter ergeben bereits einen nützlichen „Infrarot-Sucher“.



Tegeler Fließtal bei Lübars im August 2018, aus der Hand mit Olympus PEN F Digital und Filter R72



Vergleich der Bildwirkung für einen klassischen Orange-Filter (links) und einen Nah-Infrarot-Filter R72 (rechts) auf Rolleiflex Infrarot 400.



Arwed:

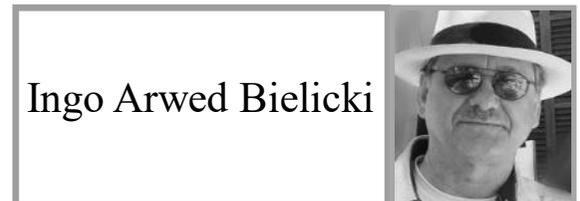
Beim Durchforsten der Fuji-Forumsseiten bin ich auf „Infrarot“ - Aufnahmen gestoßen. Schon zu Analogzeiten haben mich die Farb - und SW - Aufnahmen mit den fürs menschliche Auge ungewohnten Tönen fasziniert. Ich habe zu der Zeit günstig eine gebrauchte Fuji M 1 erstanden, und habe sie kurzerhand umbauen lassen. Das Aha - Erlebnis : Autofokus wie gewohnt, ohne eine eigene Korrektur, und ein vorläufiges SW Ergebnis im Sucher. Mit ein paar kleinen Anpassungen im Computer bekommt man die faszinierend „durchstrahlten“ Bilder aus einer anderen Welt. Besonderen Reiz haben für mich alte historische Gebäude oder Lost Places in üppiger Vegetation.



Kloster Chorin / Brandenburg



Bodetal / Harz



Ingo Arwed Bielicki

Neuigkeiten und Ausstellungen

Hinweis: Aufgrund der Pandemie sind viele Ausstellungen momentan geschlossen.

Erkundigt euch bitte vorher beim Veranstalter, ob, und wenn ja, bis wann die Ausstellungen gezeigt werden.

Berlin

- Camera Work bis 18.4. Alison Jackson: Fake vs. Reality. <https://camerawork.de/alison-jackson/>

- Galerie Albrecht. Peter Bialobrzeski: Early Works -Analogue. Bis 25.4.2020. <https://galeriesusannealbrecht.de/>

- Galerie Argus Fotokunst.
- Galerie Thomas Schulte. Robert Mapplethorpe: XYZ Portfolios. Bis 18.4.2020
<https://www.galeriethomasschulte.de/>

Galerie Springer. Georges Rousse: Utopia
<https://www.galeriespringer.de/>

Hotel de Rome. Daniel Biskup: Karl Lagerfeld in Berlin. bis 25.4.2020
https://www.roccofortehotels.com/de/hotels-and-resorts/hotel-de-rome/?utm_source=google&utm_medium=local&utm_campaign=hotel_de_rome

Alfred Ehrhardt Stiftung zeigt eine Gruppenausstellung "Modell-Naturen in der zeitgenössischen Fotografie". Natur und deren Imitationen. Was ist echt, was ist falsch? Die Ausstellung geht bis zum 26. April.
<https://www.aestiftung.de/ausstellungen/aktuell/modell-naturen-in-der-zeitgenoessischen-fotografie>

Galerie Robert Morat: Human Territoriality von Roger Eberhard. Bis zum 9. Mai.
<http://www.robertmorat.de/exhibitions/roger-eberhard-human-territoriality/>

Fotogalerie Friedrichshain zeigt vom 16. April bis 29. Mai die Ausstellung "Ausblick - Images from the secret Stasi archives" von Simon Menner.
https://fotogalerie.berlin/?page_id=113

CO Berlin zeigt bis zum 6. Juni u. a. die Ausstellung "On being an angel" von Francesca Woodman.
<https://www.co-berlin.org/exhibitions/francesca-woodman>

Vom 1. bis zum 3. Mai findet das alljährliche GALLERY WEEKEND BERLIN statt. Viele Fotogalerien beteiligen sich daran. Infos unter
<https://www.gallery-weekend-berlin.de/>

Magdeburg

Der Moritzhof zeigt bis zum 19. April die Ausstellung "Stories" von Andreas Meyer.
<https://moritzhof-magdeburg.de/andreas-meyer-stories-vernissage-2/>

Nürnberg:

Stefan Winkelhöfer – "Hans" bis 18. April

Norbert Rosing

Verborgen—Naturschätze in der Fränkischen Schweiz
25. April—11. Juli 2020

http://www.leica-store-nuernberg.de/epages/81305026.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/81305026/Categories/Galerie/Geplante_Ausstellungen



Klein, aber fein!

Ein Besuch des Rotterdamer Fotofestivals

Manchmal ergeben sich unerwartet neue An- und Einsichten. Rotterdam? Dazu fiel einem bislang riesiger Hafen und Wirtschaftsmetropole ein. Kein touristischer Ort unter den Top Ten Europas und somit aus fotografischer Sicht nicht unbedingt neugierig machend. Doch dann kam die Ankündigung zu einem Fotofestival in den Blick. Fotofestival? In einer Hafen- und Wirtschaftsstadt? Nun, da könnte vielleicht doch mehr dahinter stecken

Das Fotofestival „Haute Photographie“ im Rotterdamer Fotomuseum als Hauptveranstaltungsart ist die zentrale Fotoveranstaltung. Mit eingeklinkt haben sich das „Rotterdam Photofestival“ mit sehr vielen, kleinen Ausstellungen von Einzelfotograf(inn)en in Überseecontainern, die wie eine Wagenburg zusammengestellt wurden. Außerdem findet zeitgleich eine Reihe von Fotoausstellungen in anderen Museen statt, wie z. B. der Kunsthal.

Bei der Hauptveranstaltung "Haute Photographie" in den Räumen des Fotomuseums präsentieren sich die Fotograf(inn)en in Ausstellungsecken oder Fotogalerien vertreten die Fotograf(inn)en. Das Spektrum ist naturgemäß niederländisch geprägt, aber auch weltweit. Die ausgestellten Fotografien zeigen oft moderne Sichtweisen und fordern geradezu zur Bilddiskussion heraus. Unkonventionelle Hängungskonzepte ergänzen dies. Wie bei anderen Fotofestivals und Fotomessen kann der Besucher recht einfach mit den Ausstellern ins Fachgespräch kommen. Nebenbei: Etwas ungewohnt war, dass

bei vielen Ausstellungsorten der Eintritt ausschließlich per Kreditkarte zu bezahlen ist. Ebenso der Pausenkaffee.

Andere Fotofestivals wie die Rencontres in Arles oder Paris Photo sind zwar qualitativ, aber nicht quantitativ vergleichbar. Das Rotterdamer Fotofestival und die Haute Photographie präsentiert sich da klein, aber fein.





Einige Mitglieder der Fotogruppe 1892 haben das Fotofestival im Februar 2020 besucht. Neben dem Besuch der Fotoausstellungen bietet Rotterdam den breiten Fächer einer maritimen Weltstadt. Charakteristisch sind die unglaublich zahlreichen kleinen Althäfen aus dem Mittelalter, die lebendig mit vielen kleinen und mittelgroßen Schiffen, oft bewohnt, gesäumt sind. Dazu gehört auch das Open Air-Schiffsmuseum mit vielen historischen Schiffen unterschiedlichster Colour. Fotomotive satt.







Die Nieuwe Maas, der breite Fluss, der Rotterdam die Voraussetzungen als einer der größten Häfen der Welt ermöglicht, fließt als zentrale Ader durch die Stadt. Die überquerenden Brücken sind ein weiterer fotografischer Höhepunkt, sowohl tagsüber als auch nachts mit farbenprächtiger Beleuchtung.

Rotterdam hat eine reichliche und vielfältige Kunstszene zu bieten. Nicht zufällig hat sich hier das Kunstfestival Art Rotterdam mit über 40 Veranstaltungsorten, welches zeitgleich mit dem Fotofestival stattfindet, angesiedelt. In den entsprechenden Stadtviertel finden sich - wie in Berlin - zahlreiche Fotomotive. In diesem Fall darf gesagt werden: Nicht klein, aber trotzdem fein!

Neben den Altstadtvierteln dominiert oft fantasiereiche moderne Hochhausarchitektur in den zentralen Teilen Rotterdams, die im Zweiten Weltkrieg 1940 durch einem furchtbaren Luftangriff der deutschen Luftwaffe und drei Jahre später durch eine alliierten Luftangriff zerstört wurden. An vielen Stellen der Stadt wird diesem düsteren Kapitel der Geschichte gedacht. In den Nachkriegsjahren wurde Rotterdam von Grund auf neu aufgebaut. Architektonische Fantasie wusste dies zu nutzen. Ein architektonischer Fotoleckerbissen sind die berühmten Kubushäuser.



Hartmut
Gräfenhahn



Es geht weiter ...

Weitwinkel ist nicht Weitwinkel. Oder besser gesagt: Weitwinkel war nicht immer Weitwinkel.

Verwirrend?

Die Gesetze der Physik haben sich auch in den letzten Jahrzehnten nicht verändert. Trotzdem hat sich unser Blick in dieser Zeit vielleicht „erweitert“.

Zu analogen Zeiten griff der Kleinbildfotograf beim Weitwinkel durchaus zum 35mm-Objektiv. Während 35mm noch als „gemäßigt“ galten, waren spätestens 28mm ein klassischer Weitwinkel. Bei 24mm begann praktisch bereits der Ultraweitwinkel. Der Blick in das Fotoarchiv bestätigt es meist. Der Großteil analoger Fotos wurde mit einer Brennweite von 35-50mm (KB) gemacht.

Wenn ich heute durch Zeitschriften oder soziale Netzwerke blättere, treffe ich auf viele Aufnahmen mit kurzen Brennweiten. Natürlich stammen Aufnahmen auf Instagram und Co. in der Regel aus dem Smartphone. Dass die Qualität der Smartphonebilder zwischenzeitlich ein hohes Qualitätsniveau erreicht hat, zweifeln heute nur noch wenige Fotografen an. Doch gerade die Smartphonefotografie scheint unseren aktuellen Bildeindruck und Gewohnheiten zu prägen.



Tiger and Turtle – Magic Mountain in Duisburg. Eine preiswerte Aufstecklinse erweitert hier den Weitwinkel des Smartphones auf ca. 20mm. Statt Qualitätsabfälle in den Bildecken bitte Hartmut auf diesem Bild suchen!



Ein weiteres Bild der Lost-Place-Tour. Hier verhilft ein Ultraweitwinkel zu umgerechnet 14mm-Brennweite.



Werden in aktuelle Mobiltelefone heute bereits mehrere Kameras verbaut, einige sogar mit optischem Zoom, waren die zurückliegenden Handy-Generationen meist nur mit einem Objektiv ausgestattet. Und hier stand der Hersteller bereits vor der Qual der Wahl. Welche Brennweite soll es sein? Aus technischen Gründen, ein solches Gerät soll ja



Auch in der klassischen Straßenfotografie haben 28mm die klassische Reportagebrennweite von 35mm oftmals verdrängt.

auch flach bleiben, spricht vieles für eine möglichst kurze Brennweite. So wundert es nicht, dass das erste iPhone noch mit einer umgerechneten Brennweite von 35mm auskam. Bereits 29mm waren es dann beim iPhone 6. Zwischenzeitlich wählte Apple 26mm als Brennweite für seine Hauptkamera. Auch bei anderen Herstellern wurde „weniger ist mehr“ bei der Brennweite zum Motto. Doch zurück zu den Bildern, die uns aktuell um-

geben. Millionen dieser schnelllebigen Bilder werden jeden Tag mit unseren Mobiltelefonen produziert und geteilt. Ob die Bildqualität mit einer herkömmlichen Kamera zu vergleichen ist, soll an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Fakt ist, der überwiegende Teil unseres heutigen Bildkonsums entstammt einem solchen Gerät und somit aus einem Weitwinkel-Objektiv. Dies prägt auf Dauer unsere Sehgewohnheiten.



Anmerkung der Redaktion:

In unserem Magazin FOTOMANIKER soll nicht die Technik im Vordergrund stehen. Bei Themen wie Lochkamera oder Weitwinkelfotografie kommen wir um technische Ausführungen nicht immer herum.

Ist bereits jetzt zu viel Technikgeschwatz im FOTOMANIKER? Schreibt uns oder hinterlasst einen Kommentar auf unserer Website www.fotomaniker.de.



Waren 16:9-Fernseher mit Ihrer Einführung ungewohnt breit, so belächeln wir heute den Bildeindruck eines alten 4:3-Röhrenfernsehers. Wir haben uns an das „neue“ Format gewöhnt. Und auch beim Bildwinkel kommen uns heute 28mm nicht besonders weit vor. Sie sind Standard. Sie sind jetzt „normal“. Dabei kennt der Fotograf der alten Schule unter „Normalbrennweite“ eher Brennweiten zwischen 40 und 50mm. Diese kommen dem natürlichen Seheindruck nahe, werden oftmals (und meines Erachtens zu Unrecht) „langweilig“ genannt. Wer heute mit weiten Aufnahmen auf einfache Weise beeindrucken will, greift zum Smartphone mit eingebautem Ultraweitwinkel. So sind die aktuellsten iPhones bereits mit einem ultraweiten 13mm-Objektiv ausgestattet.

Im klassischen Kameramarkt werden kompakte Kameras mit einem fest verbauten 28mm-Weitwinkel von Firmen wie Ricoh, Fujifilm oder Leica angeboten. Auch Ultraweitwinkelobjektive für die eigene Kamera sind heute bezahlbar. Über Sinn oder Unsinn eines Fischaugenobjektives kann man streiten. Vielleicht sollte man dies aber auch nicht. Denn (Seh)Gewohnheiten ändern sich.

Doch etwas ändert sich nicht: Es geht weiter!

Mario
Heide



Bildkritik

Ein Bild - drei Ansichten

Nur ein Zaun

Im Mittelpunkt dieses Bildes steht ein wackeliger, windschiefer Zaun im Sand, wahrscheinlich in einer Dünenlandschaft am Meer aufgenommen. Stilleben oder Landschaftsfoto?

Für mich sind beide Kategorien denkbar. Vielleicht, weil von diesem Bild etwas Meditatives ausgeht, das ich oft mit Landschaftsaufnahmen verbinde.

Aber zurück zum Motiv!

Der Zaun lenkt den Blick von unten links zum oberen Bildrand in der Mitte und erreicht so eine Tiefenwirkung, die den Eindruck von Ferne erweckt. Das Hochformat unterstreicht diesen Effekt.

Der Zaun verläuft nicht schnurgerade, sondern wackelt mit leichten Krümmungen durch das Foto. So kommt Bewegung ins Bild. Die Dynamik wird durch den Zaunschatten auf der rechten Seite noch verstärkt. Durch den besonderen Einfallswinkel der Sonne wird der Zaun nicht spiegelbildlich wiedergegeben. Dadurch entstehen zwei Realitäten: zwei Zäune mit unterschiedlichen Bewegungslinien.

Dies verleiht dem Bild Spannung und Lebendigkeit und betont den Eindruck von Bewegung. Der Schatten links oben bildet ein Gegengewicht zu dem Zaunschatten unten und lässt das Bild in sich geschlossen erscheinen.

Das Schwarz-Weiß-Foto unterstützt diese Bildwirkung und verleiht ihm eine grafische Note.

Möglicherweise ließen sich dynamischen Effekte durch Erhöhen der Kontraste verstärken.

Ich habe es ausprobiert: Zaun und Schatten werden damit deutlicher hervorgehoben und kommen klarer zur Geltung. - Jedoch wirkt das Bild dadurch härter und verliert seine untergründig meditative Wirkung, weil die Strukturen der „sandige Umgebung“ nicht mehr verschwommen, sondern stärker wahrgenommen werden.

Von Gisela Zückler



Nur die Kamera, ...

... die griffbereit ist, wenn das Licht stimmt, ist eine gute Kamera.

Das Licht, das hier wohl eine mittägliche Strandszenerie beleuchtet, war hart. So hart, dass uns nur ein Blick in die EXIF-Daten des Bildes verrät, dass wir es hier mit einem Farbbild zu tun haben könnten. Es liegt im Seitenverhältnis von ungefähr 3:4 vor, scheint aber an der kurzen Seite ein klein wenig beschnitten zu sein. Zwar nur um



0,4 %, irgendetwas hat den Fotografen womöglich gestört. Das Bild könnte aber mit seinen 1195 zu 1600 Pixeln durchaus auch viel stärker beschnitten worden sein, als nur marginal. Dann zeigt es einen Ausschnitt der Gesamtaufnahme. Der Fotograf wollte in dem Fall etwas NICHT zeigen. Sein Geheimnis?

Das Objekt, das unseren Fotografen zu faszinieren schien, könnte eine Art Gatter sein, oder Zaun, der Kameraposition nach zu vermuten viel weniger als einen Meter hoch, selfmade oder ein Manufaktur-Produkt. Irgendwer soll von irgendwas getrennt werden – zumindest könnte dieser Anschein erweckt werden. Auf beiden Seiten sieht man Spuren im Sand. Fußabdrücke vieler? Jedenfalls ähnelt sich das Aussehen der Spuren diesseits und jenseits.

Das Gatter, das der Fotograf uns auf seinem Bild zeigt, hat weder Anfang noch Ende. Aber es hat 2 Seiten. Für eine davon, um das Bild aufzunehmen, hat der Fotograf sich entschieden. Das Konstrukt läuft aus der linken unteren Ecke in das Bild hinein. Es bietet nicht etwa Klarheit durch seine Linienführung, sondern erweckt höchstens Mitleid.

Die dunkle Spur am linken oberen Bildrand macht stutzig: Sie – kein Schatten, sondern eine Art Schleifspur – wollte der Fotograf zeigen. Das Bild endet am Schnittpunkt von Gatter und Spur. Wurde da etwas „auf die andere Seite“ geschafft? Genaues enthält der Fotograf uns vor. Oder er weiß es nicht, drückt eine dunkle Ahnung aus. Wieder ein Geheimnis?

Wir können die Farbe der Spur im Sand nicht erkennen. Sie könnte rot sein ... Vielleicht wurde dort vor Kurzem schon einmal fotografiert. Gegen irgendjemand's Willen?

Das Bild würde dann „Des Fotografen letzte Spur“ heißen. Gut nur, dass sie auf der anderen Seite des Gatters verläuft.

Ralf Schulze (Mitglied bei MDpixel)

Das Foto zeigt uns ...

... einen Ausschnitt einer Strandsituation. Ob es sich um einen Badestrand, wirtschaftlich genutzten Strandteil oder Anderes handelt, kann ich als städtischer Flachlandbewohner nicht recht erkennen.

(Intuitiv würde ich sagen: „Ostseestrand“ - aber das mag daran liegen, dass ich zuletzt zweimal Urlaub an der Ostsee machte und mir kein anderer Strand so auf die Schnelle einfällt!)

Ein windschiefer Holzzaun, dessen senkrechte Holzstreben durch drei waagerechte Verdrahtungen mehr schlecht als recht zusammengehalten werden, windet sich in die Tiefe des Bildes.

Doch das bildbeherrschende Detail ist der Schatten des Zaunes, der von der tiefstehenden Sonne von der linken Seite scheinend erzeugt wird.

Diese Schatten bilden sowohl den von Wind und Wetter malträtierten Zaun ab als auch den Sand des Strandes, dessen Struktur betont wird. Der, ich möchte sagen, Rhythmus des Schattens prägt das Bild und führt das Auge des Betrachters in die Tiefe des Raumes. Da es keinen Horizont auf dem Foto gibt, der das Bild „natürlicherweise“ am oberen Rande „beenden“ würde, hat der Fotograf oder die Fotografin den Schnitt geschickterweise so gelegt, dass ein weiterer Schatten fast waagerecht zusammen mit dem letzten Teil des Zaunes den oberen Abschluss des Bildes optisch bildet.

Die „Horizontfrage“ ist somit sehr elegant gelöst.

Rechts oben bleibt der Raum offen, die Betrachterin kann sich selbst ausspinnen, wohin das alles führen soll...

Zuerst habe ich diese gestalterische Raffinesse falsch interpretiert und der Fotografin einen „Fehler“ unterstellt. Mir schien beim flüchtigen ersten Blickkontakt diese Störung oben links entbehrlich und ich wollte schon einen Beschnitt weiter unten empfehlen, was aber einen guten Teil der Bildwirkung zerstört hätte – mein Fehler!

Was dieser obere Schatten genau abbildet, ist nicht genau zu erkennen. Es mag ein Gatter oder anders gearteter Zaun sein, das aber ist unerheblich. Seine Aufgabe als Bildbegrenzer erfüllt der Schatten auch mit dieser diffusen Herkunft.

Was aber ist die Aufgabe dieses hier abgebildeten Zaunes?

Von Manfred Claudi



Portraitsessions

Organisation und Erfahrungen

In der Portraitfotografie sind die schönen und charaktervollen Portraitgesichter am beliebtesten. Die schöne Grazie und der kernige Kerl sind bevorzugte Prototypen in diesem Genre. Für mich als Portraitfotograf wäre es ein Traum (gewesen), Charakterköpfe wie Audrey Tautou, Katharina Thalbach und Charlotte Rampling oder Samuel Beckett, Sky Dumont und Jean Gabin zu portraituren. Zu recht. Zu recht? Die wahre Herausforderung sind "normale" Gesichter. Allerweltstypen wie Du (bitte nicht übel nehmen!) und ich so in Szene zu setzen, dass auch an ihrem Portrait der Blick haften bleibt. Das heißt, eine Portraitsession muss her.

Eine bewährte Möglichkeit der Organisation von Portraitsessions ist, dass sich vier Fotograf(inn)en zusammenfinden und mit zwei Portraitmodellen arbeiten. In einem Zeitraum von zwei bis vier Stunden teilt sich die Gruppe in zwei Teilgruppen mit je zwei Fotograf(inn)en und ein Portraitmodell auf. Innerhalb dieser Teilgruppe wechseln sich der / die Fotografierende und die Assistenz ab. Die Assistenz kann zum Beispiel Aufheller halten, auf störende Details beim Portraitmodell achten oder sich auf die nächste Situation vorbereiten. Vorteile dieser Organisationsform sind, dass die Portraitmodelle mit TfP-Konditionen von vier Fotograf(inn)en Bilder bekommen und wir Portraitfotograf(inn)en gleich zwei Portraitmodelle abbilden können. Letzteres gilt dann auch bei PAY-Konditionen. TfP? PAY? Hinter diesen Kürzeln verbergen sich zwei verschiedene Vertragsformen.. TfP bedeutet

"Time for Photos" oder "Time for Pictures" und ergibt als Honorar für das Portraitmodell eine bearbeitete Bildauswahl in Form von Bilddateien, die das Portraitmodell für eigene Zwecke ohne Einschränkung benutzen kann. Dieser Zweck kann zum Beispiel Bilder für Bekannte und Verwandte sein, berufliche Zwecke (Firmenwebsite oder Sedcard) oder schlicht Bilder für Facebook oder Instagram. Die meisten der Portraitmodelle, die wir bislang mit dieser Organisationsform portraitiert haben, wählen den TfP-Vertrag.



Die andere Möglichkeit ist der PAY-Vertrag. Dabei bekommt das Portraitmodell ein Honorar in Euro. Da wir bestenfalls mit Semiprofimodellen arbeiten, bedeutet dies ein Honorar von 70 bis 80 Euro für die ganze Portraitsession. Gegebenenfalls kann man sich noch auf eine zusätzliche Anfahrtspauschale einigen.

In dem Vertrag, den wir immer vor der Portraitsession abschließen, ist auch die Verwendung der Bilder geregelt. Wir möchten zum Beispiel die Bilder in unseren Fotogruppen und in Internet-Fotoforen zeigen und diskutieren. Wir lassen uns auch die Verwendung für Ausstellungszwecke zusichern.

Die Verträge sollten den Portraitmodellen im Vorfeld per E-Mail zugeschickt und kurz vor Beginn der Portraitsession von allen Beteiligten unterschrieben werden. TFP- und PAY-Vertragsvorlagen kann man im Internet finden.





Außerdem existieren Modellagenturen wie z. B. www.model-kartei.de, teilweise kostenlos, die Portraitmodelle vermitteln. Hier gibt es überwiegend PAY-Portraitmodelle, die sich mit zahlreichen eigenen Bildern vorstellen. Dabei reichen die Honorarvorstellungen von gemäßigt bis exorbitant. Auch hier besteht die Möglichkeit, als Portraitfotograf(in) eine Suchanzeige zu platzieren, in der die gewünschten Portraitmodelltypen und Honorarangebote vorgegeben werden können.

Ein wichtiger und manchmal schwieriger Aspekt ist die Frage, wie man an Portraitfotomodelle herankommt. Ganz selbstbewusste Fotograf(inn)en sprechen interessante Leute auf der Straße an. Das ist nicht jedermanns Ding. Eine Möglichkeit wäre, im eigenen Verwandten-, Bekannten-, Nachbar- oder Arbeitskollegenkreis zu fragen. Natürlich kann auch das Internet bemüht werden. Gute Erfahrungen gibt es mit Inseraten in Nachbarschaftsforen wie z. B. www.nebenan.de. Die Resonanz war mit über fünfzehn Reaktionen überraschend positiv. Auf Facebook gibt es dafür spezielle TFP-Gruppen.



Die gemachten Erfahrungen des Autors sind gemischt und reichen von fantastisch mitarbeitenden und zuverlässigen Portraitmodellen bis hin zu unzuverlässigen und unberechenbaren Reinfällen. So ist es einem Portraitmodell 15 Minuten vor dem vereinbarten Termin eingefallen, dass es eine chronische (!) Blasenentzündung hat und dies per E-Mail mitteilt. Oder am Treffpunkt fordert das Portraitmodell unvermittelt das doppelte Honorar. Das sind zum Glück eher die Ausnahmen. Wie so oft im Leben bilden die Charaktere der Portraitmodelle ein Spiegelbild der Gesellschaft ab. Und die der Portraitfotograf(inn)en selbstverständlich auch ;-).

Nach der Frage der Rekrutierung von Portraitmodellen stellt sich die nach dem "Wo". Zur warmen Jahreszeit bieten sich Parks, Straßen und Höfe mit Durchfahrten an. Im Winter wird es schwieriger. Ein Outdoorshooting ist hier zwar auch möglich, aber längst nicht so komfortabel. Sowohl für die Portraitfotograf(inn)en als auch die Portraitmodelle. In der Nachbearbeitung der Portraitbilder hat man dann oft mit roten Nasen zu kämpfen. Alternativen sind ein Studio zu mieten oder in hellen Privatwohnungen zu fotografieren. Am Wochenende kommen, entsprechende Beziehungen vorausgesetzt, helle Büroräume infrage.

Nach der Portraitsession sind in der Regel alle Beteiligten fix und fertig. Es ist Arbeit - und Genuss! Und wenn dann noch das Portraitmodell Katharina Thalbach oder Sky Dumont gewesen ist



Hartmut
Gräfenhahn



Voll schwer und doch so leicht!

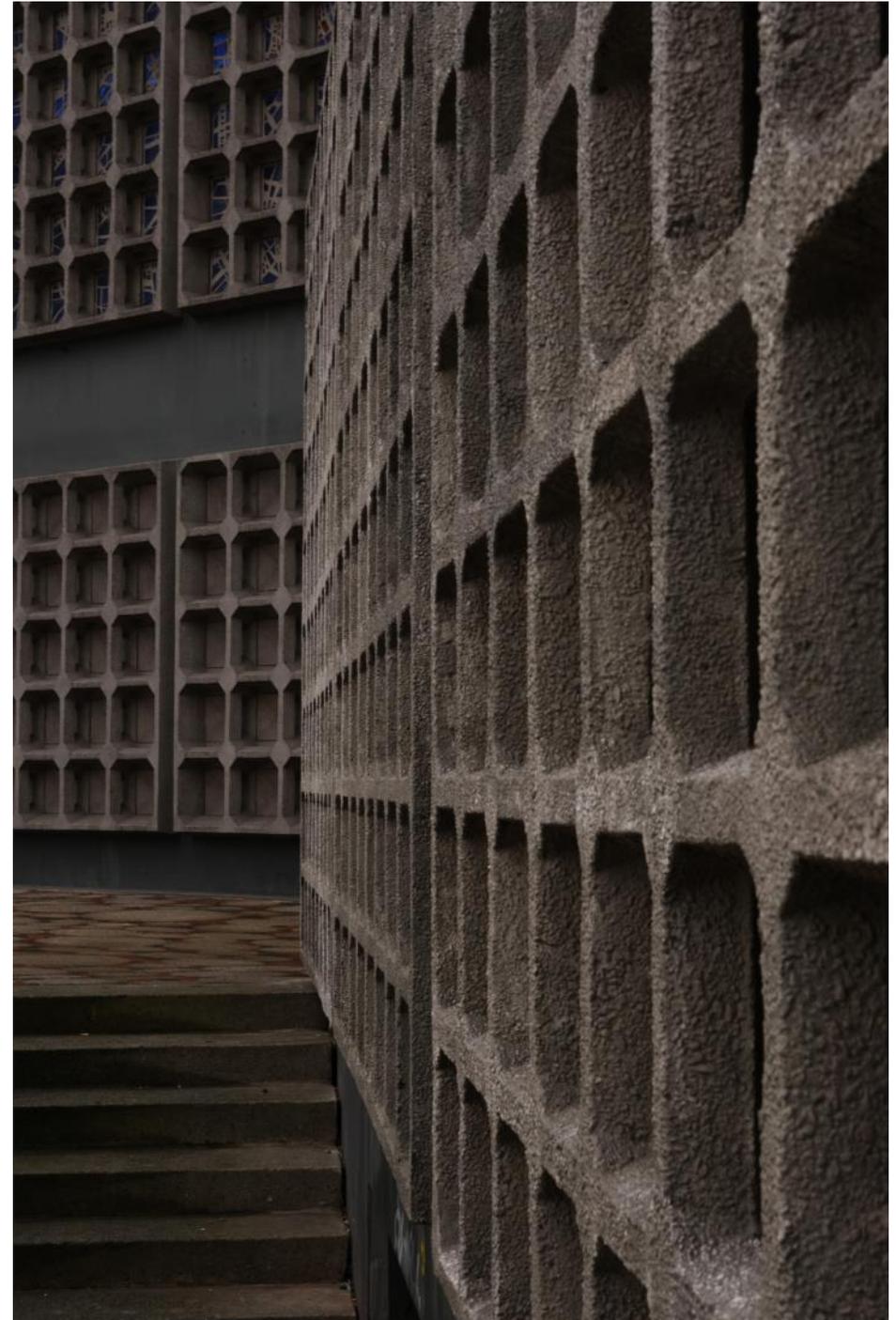
Ein Erlebnisbericht des Berliner Fotografen Udo Hardenberg

Eine Kuratorinnenführung zur Werkschau von Ludwig Windstosser mit anschließendem Workshop zum Thema Nachkriegsmoderne im Helmut Newton Museum für Fotografie. Klingt voll schwer und war doch so leicht.

Mit ihrem breiten Lächeln nahm uns die Kuratorin Stefanie Regina Dietzel in Empfang. "Entspannt Euch. Wir warten noch auf Nachzügler. Wo kommt Ihr denn her? Schön dass Ihr da seid!"

Zwei Stockwerke höher ging's dann ans Eingemachte. Das Archiv von Ludwig Windstosser - unüberschaubar. Die Auswahl der ausgestellten Fotos. Überschaubar.

"Das ist Kunst. Kunst könnt Ihr alle. Was wollt Ihr ausdrücken? Was ist Euch wichtig? Warum fotografiert Ihr überhaupt?" Und damit hatte sie uns mitten im Leben gepackt. Stefanie Dietzel hat dann erklärt, warum Ludwig Windstosser, was wie machte. Und warum sie welche Bilder ausgewählt hat. Und so gehängt, wie sie nun hängen. Hatte Beispiele. Vom Negativ zum Museumsbild. Sehr anschaulich.



Ohne die Kuratorin wäre das beim Schlendern durch die Ausstellung komplett an mir vorbeigegangen. Klar gab es beschreibende Texte an den Wänden und in den Vitrinen. Aber wer holt da schon die Lesebrille raus? Und Geschriebenes beantwortet nicht meine Fragen. 1000 Dank!

Auf meine Bitte drehte Stefanie Dietzel dann noch eine Schleife zu Windstossers frühen abstrakten Arbeiten und erklärte, was die mit den späteren zu tun haben. Das konnte sie mal ganz spontan raushauen.

Outdoor übernahm dann die Architektin und Fotografin Mila Hacke. Griff Stefanie Dietzels "warum macht Ihr das?" auf und zeigte wie wir Gebäude sehen können. Ja, sehen. Die Bestandteile, wie sie sich in die Umgebung einfügen. Harmonien, Disharmonien. Alles am Beispiel des gefühlt nur 10m entfernten Breitscheidplatzes.

Und das allerwichtigste in der Architekturfotografie - wie auch sonst im Leben: der Standpunkt.

Welchen Standpunkt nehme ich ein?

Und wenn ich das habe, geht es um Genauigkeit und Schnelligkeit. Die Schnelligkeit hatte ich nun gar nicht mit Architekturfotografie in Verbindung gebracht. Aber es wurde sonnenklar. Zwar änderte das Licht sich an diesem bewölkten Tag nicht, aber ständig fuhr was Störendes rein. Dann haste neu eingestellt. Warste fertig, fuhr es wieder weg. Kannste neu anfangen. Berlin Mitte eben...

Und auch für die technikverliebte Fraktion hatte Mila Hacke was. Sie hat den Sinn des Shift-Objektivs in einem Satz zusammengefasst: Aus dem riesigen Bildkreis kannst du halt das Passende raussuchen. OK, geht für Arme auch nachträglich mit Bildbearbeitung. Aber da verlierst Details. Ist aber nicht schlimm, wenn du fürs Internet fotografierst, dann kannst ja sowieso kaum Details zeigen. So klar hab ich das noch nie gehört.

Und Mila Hacke hat das dritt wichtigste Werkzeug der Architekturfotografie im praktischen Einsatz gezeigt. Nicht die Kamera, nicht das Objektiv, nicht das Stativ, nicht der Getriebeneiger. Sondern das Werkzeug des Maurers: die Wasserwaage!

Die beiden wichtigsten Fragen sind eh klar: was willst du und wie erreichst du die Menschen? Geht mit Hirn und Gefühl. Gefühl nicht vergessen, da sind wir wieder am Anfang.

Also:

Erst denken, was willst du?

Dann sehen, was ist?

Dann entscheiden, welchen Standpunkt hast du?

Dann machen, genau und schnell.

Danke schön Stefanie Dietzel und Mila Hacke!

Wir hatten dann noch eine Aufgabe. Aber dazu mehr auf den social media sites des Museums für Fotografie. Dort und auf der Homepage des Museums findet ihr auch die Infos zu den kommenden Workshops, alle vier bis sechs Wochen habt ihr die Chance euch rechtzeitig anzumelden und dabei zu sein.



Udo Hardenberg

Anmerkung der Redaktion:

An sich hatten wir Udo angefragt, ob er ein Bild für den Fotosalon der Leser beisteuern möchte. Heraus kam ein ganzer Artikel mit einem Bild.

Wir haben den von Udo zugesandten Text praktisch unverändert übernommen. Uns gefiel der ungewöhnliche Stil ;-))

Fotosalon der Leser



Ich hatte mich eine Weile mit dem Einfangen von Bewegung beschäftigt und dafür eine gute Übungsstrecke auf der Teufelsestraße gefunden: Radfahrer einzeln und in Gruppen, in gemütlichem Tempo oder rasend alles aus sich herausholend. Ideal für mich auszuprobieren, ob ich sie nur noch unscharf als Schatten vor dem klar strukturierten Wald ablichten wollte, oder umgekehrt scharf vor einem Hintergrund, der in ein Farbfeld aufgelöst war. Ich benötigte einige Tage, bis ich ein zufriedenstellendes Ergebnis hatte. - *Dietlind Wachmann*

Seit geraumer Zeit habe ich Gelegenheit, bei Konzerten zu fotografieren. In der Regel sind es Klassikkonzerte. Das Spektrum erstreckt sich von Solodarbietungen bis hin zum Quintett und mehr.

Für den Auftraggeber sollen die Bilder dokumentarischen Charakter haben. Was nicht ausschließt, dass Routine und Leidenschaft der Musiker(innen) im Bild festzuhalten sind. Dies stellt für mich *eine* Ebene der Visualisierung dar.

Eine zweite Ebene ist die nonverbale Kommunikation zwischen den Akteuren während des Konzertes. Hier geht es in der Regel um Einsatzpunkte und Tempi.

Bei Akteuren, die schon länger zusammen spielen, ist das natürlich nicht so deutlich ausgeprägt und auffällig. Somit eine Herausforderung für den Fotografen.

Bei weniger Geübten – gerade bei ganz jungen Talenten – kommt diese Situation der nonverbalen Absprache häufiger und deutlicher vor. Natürlich auch bei Zusammensetzungen, die wenig zusammen gespielt haben.

Diese Ebene zu visualisieren ist eine Aufgabe, an der ich arbeite.

In meinem Beispielbild wird deutlich, dass das Cello „den Ton angibt“. Die Violine hat zu folgen. Der Blick der Violinistin macht das deutlich.



Durch die Bildschärfe bzw. Bildunschärfe habe ich versucht, diese Situation noch einmal mehr zu unterstreichen.

Manfred Fuß



Beim zweiten Bild ist der Pianist in der „taktgebenden“ Rolle. Violine und Violoncello reagieren darauf synchron.



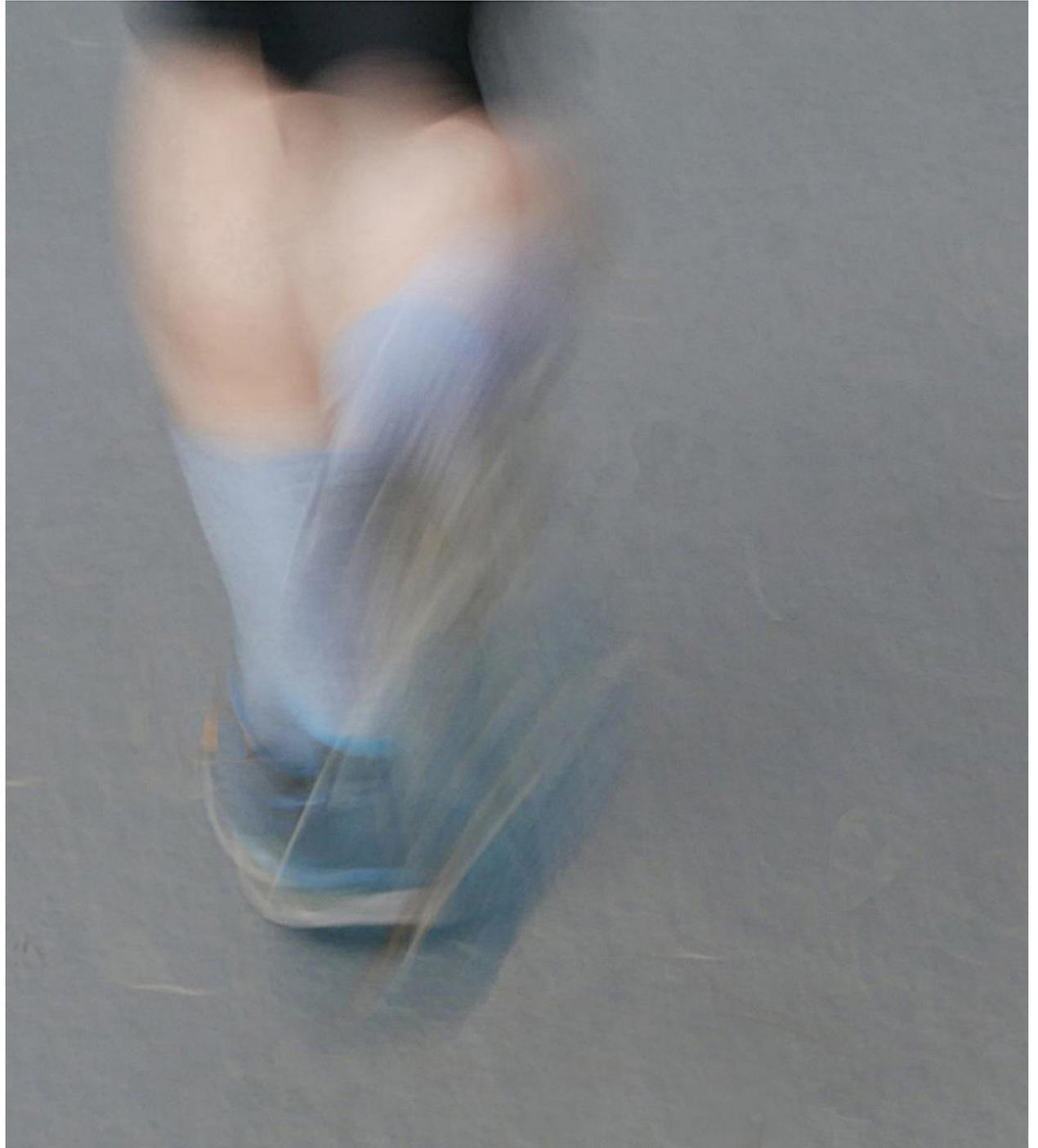
Eigentlich wollte ich in Prag Architektur und Stadtlandschaft fotografieren. Damit mir dabei möglichst wenige Menschen in die Quere kommen sollten, war ich früh ab 5 Uhr unterwegs. Das harte Gegenlicht, die resultierenden extremen Hell-/Dunkel-Elemente, die diagonale Licht- und Linienführung und die Strukturen des Pflasters haben mich an dieser zufälligen Schnapsschuss-Szene gereizt. Die Handlung selbst - eines von vielen asiatischen Hochzeitspaaren mit eigenem Fotografenteam - war dabei eher nebensächlich, auch wenn in der Folge eine ganze Serie grafikbetonter Bilder zum Thema "Hochzeitspaare in Prag" entstanden ist.

- Wolfram Reuter

Mit den Joggern fiel es mir etwas schwerer, sie in typischer Haltung gut ins Bild zu setzen und dabei unbemerkt vorzugehen. Entweder saßen sie zu dicht am Bildrand, so dass keine nachträgliche Korrektur möglich war, oder es fehlte mindestens ein Körperteil. Eine Serie wollte ich gleich komplett löschen. Doch halt! Mein Gedanke: Eine Figur muss nicht vollständig sein. Ich schneid' noch einen weiteren Teil des Oberkörpers weg – es liegt auch noch zu viel verwelktes Laub rum – also weg damit!

So war das Foto nicht geplant, aber ich bin doch höchst zufrieden damit.

Dietlind Wachmann



Aus der Reihe "CHALLENGES". Challenges, die fotografischen Herausforderungen. In der ersten Ausgabe des FOTOMANIKER 01 starteten wir diese Themenreihe. In dieser und den folgenden Ausgaben folgenden konkrete Beispiele.

2x365Hipstamaticdays

Im Titel verbergen sich gleich drei Informationen zum Fotoprojekt. Zusammen mit der Fotografin Gabi Heinrich ("2x") starteten wir im Herbst 2013 ein gemeinsames Projekt, das genau ein Jahr ("365" + "Days") gehen sollte. Unsere gemeinsame fotografische Leidenschaft galt der App Hipstamatic ("Hipstamatic") für mobile Applegeräte wie das iPhone, das iPad und den iPod touch. Diese App hat die Besonderheit, dass für das Fotografieren verschiedene Filmsimulationen, Objektivtypen und Blitzmodi individuell für jedes Bild ausgewählt werden können. 2013 / 2014 musste die gewünschte Kombination unveränderbar vor am Gerät eingestellt werden. Eine Challenge in der Challenge. Heutzutage kann dies bei Hipstamatic nachträglich geändert werden.

166. Tag



Berlin-Friedrichshain



7 von 8

104. Tag



Vereister Hausboothafen/ Iced Houseboat Harbor

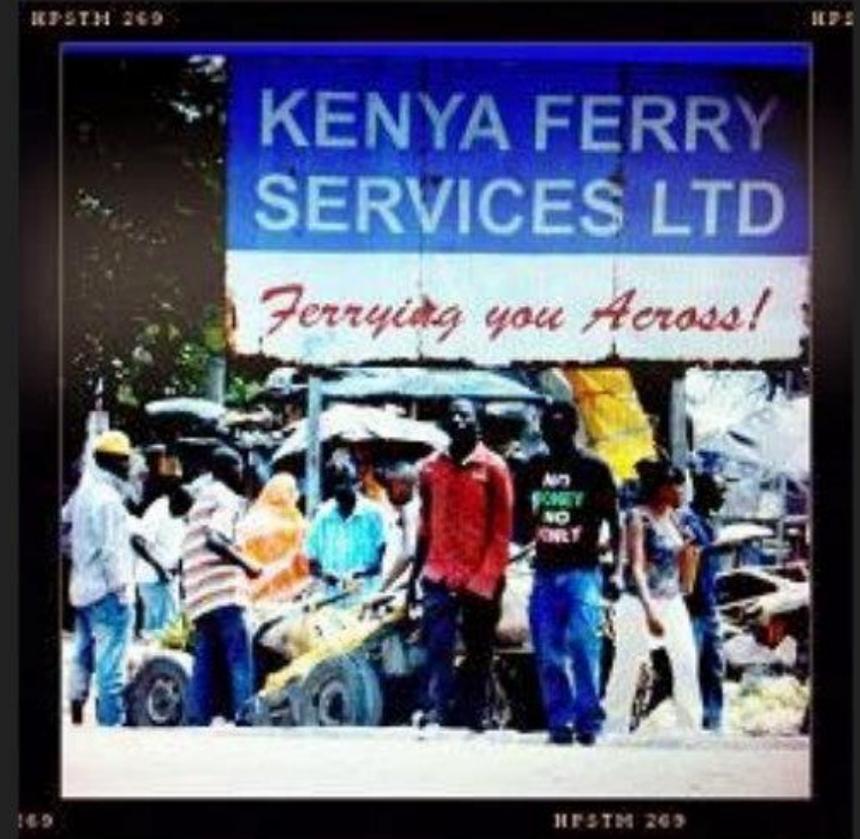
Unsere fotografische Herausforderung bestand darin, jeden Tag ein Hipstamatic-Bild zu fotografieren und möglichst am gleichen Tag in den Blog <https://2x365hipstamaticdays.blogspot.com/> hochzuladen.

Gabi fotografierte prinzipiell in Farbe und Hartmut in Schwarzweiß. Dabei entstand für jeden Tag ein farbig-monochromes Diptychon.

132. Tag



Berlin-Mitte



Kenya day 22 Mombasa Hafen

137. Tag



Aufkommende Urlaubsgefühle /



CI06U D2 ST



ST0 '198



197.Tag



Harley-Davidson



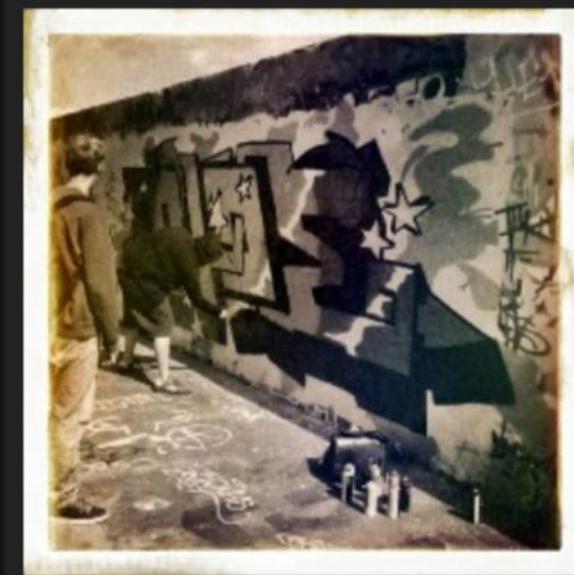
222. Tag



Raucher gehen bitte an die frische Luft



352. Tag



Graffiti-Sprayer Übungsplatz





Unser 1 x 1 m-Poster, abfotografiert mit ... HIPSTAMATIC !

Keiner wusste vom anderen, was an diesem Tag fotografiert wurde. Gelegentlich ergab sich eine zufällige thematische Übereinstimmung wie am 197. Tag.

Wir müssen es zugeben: Einmal mussten wir schummeln. Gabi war mit ihrer Familie in Ostafrika auf Safari unterwegs und es gab nur selten eine Internetverbindung. Man konnte schon froh sein, wenn ab und zu eine quälend langsame Internet-

www.FOTOMANIKER.de

verbindung zustande kam. Da musste für den einen oder anderen Tag auf einen Vorrat zurückgegriffen werden oder es wurde ein paar Tage später nachträglich hochgeladen. Improvisation gehört auch zu einer fotografischen Challenge.

Wir krönten den Abschluss unseres 2x365Hipstamaticdays-Projekts mit einem 1 x 1 m großem Poster und einer Ausstellung in der Berliner Galerie 1892.

365. Tag: Unser finaler Tag!

Wir danken all unseren Begleitern dieses Fotoprojekts! Weit über 7000 mal wurde unser Blog in den letzten 365 Tagen angeklickt.



2x365 Hipstamaticdays

Ein Jahresfotoprojekt von Gabi Heinrich und Hartmut Gräfenhahn



in der Galerie 1892

Ausstellungseröffnung:
Freitag, 17. Oktober von 16-17:30 Uhr

Ausstellung: 17. Oktober – 3. Dezember 2014
Mo.- Fr. von 8-12 Uhr und 13-18 Uhr

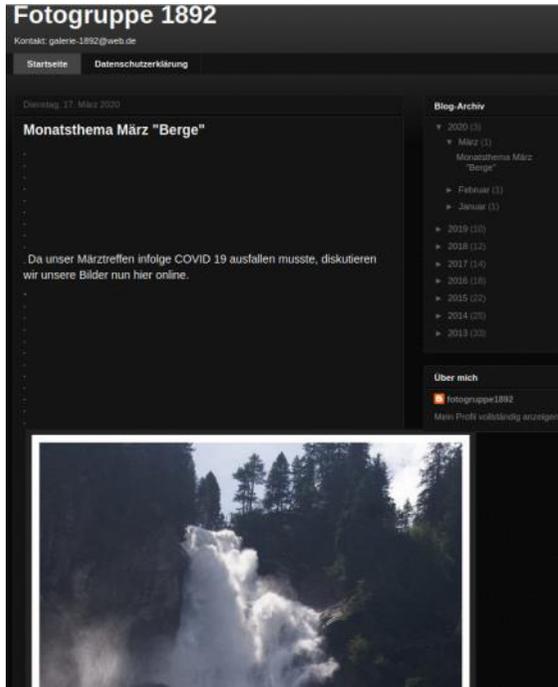
Galerie 1892
Haeselerstraße 5 (im Conciiergebüro)
14050 Berlin-Westend

U2 Kaiserdamm, S-Ring Westend oder Messe-Nord
E-Mail: galerie-1892@web.de Telefon:30106234

Hartmut
Gräfenhahn



Neues auf Websites



FOTOGROPPE 1892:

Monatsthema Februar: Interpretation eines Berlingedichts

Monatsthema März: Berge (mit Online-Bilddiskussion)

Monatsthema April: Architektur (mit Online-Bilddiskussion)

MDPIXEL:

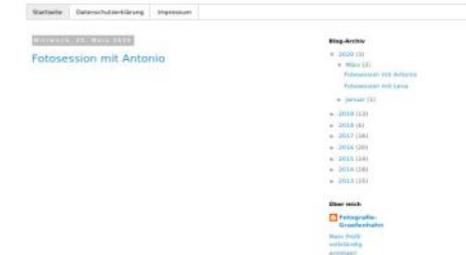
Ausstellungsbericht Anneliese Klose: Magdeburg Tag und Nacht

Ausstellungsbericht Andreas C. Meyer: stories



Fotografie Gräfenhahn

Mitglied der Fotogruppe 1892.....Kontakt: fotografie-graefenhahn@web.de



Nein, das ist keine Kunst und kann weg

geschrieben von Mario Heide am 14. März 2020

Der B&W600-Film für die Polaroid war wenige Tage später da. Acht Bilder sind im Set enthalten. Früher waren es noch zehn Aufnahmen.

Mit 16,- EUR liegt der Preis pro Bild also bei 2,- EUR. Ein Instax-Square-Bild kostet nur ungefähr die Hälfte.

Hartmut hatte mich vor der "künstlerischen Note" der Plastiklinse gewarnt. Ich war gespannt, ob dieser Film der Polaroid überhaupt neues Leben einhauchen würde. An "Kunst" war erst einmal nicht zu denken.



LINSEN-SUPPE.de:

Nein, das ist keine Kunst und kann weg

Polaroid 635 CL Supercolor

Ich sehe schwarz – BLACK ARTS

Ich nehm mir den Strick - den Lieblingsstrap

Elbwiesen ohne Nebel

Blog Fotografie Gräfenhahn:

Fotosession mit Antonio

Fotosession mit Lena

FOTOMANIKER - ein Fotojournalprojekt mit Mario Heide





Das letzte Bild

Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Mario Heide

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 030-31803313

Fax 030-31803313

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang Juli 2020.